**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 204 (1925)

Artikel: Allerlei Bergfahrten

**Autor:** Egloff, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374711

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Phot. Frei & Co , St. Gallen.

# Allerlei Bergfahrten.

Von C. Egloff.

Die erste Besteigung der Kreuzberge.

Wie eine Vision steht das unvergeßliche Vild vor mix: eine wildgewaltige Zackenreihe, vor ungezählten Jahrmillionen dem Meeresboden entstiegen, himmelstürmende Gipfel, aus dämmernder Tiefe aufragend in blauleuchtende Luft — die Kreuzbergen er ge.

in blauseuchtende Luft — die Kreuzberge.
Dreißig Jahre sind es her, seit wir zu zweit auszogen, um den Schleier zu lüften, der seit Jahrtausenden über diesen wilden Felszacken hing. Der Tagist versunken im Dunkel der Vergessenheit, die Ersinnerung aber ist geblieben.

Ein frostklingender Novembermorgen. Stahlblau wölbt sich der Himmel über der glitzernden Neuschneepracht. Saxerlucke und Kreuzberge! Die beiden Begriffe gehören unlößbar zusammen. Denn wo käme wohl die sinnverwirrende Schönheit dieser dolomitähnlichen Gebilde eindrucksvoller zur Geltung als hier oben.

Abschnittweise wird das Terrain sondiert und fragend schweift der Blick an den Steilwänden des ersten Kreuzberges hinan. "Ja, wenn die glattwandige Gipfelspalte nicht wäre!" Gleichzeitig, ohne uns anzusehen, haben wir es ausgesprochen, das bittere Wörtlein "umöglich".
Bald stehen wir in der Fallinie des zweiten Gipfels.

Bald stehen wir in der Fallinie des zweiten Gipfels. "Bis zur großen Scharte müßte es trotz des Neuschnees verhältnismäßig leicht gehen", orakelt mein Begleiter. Aber dann? Ja hätten wir Neulinge von damals eine Ahnung gehabt von einem dunkelschatzigen Kamin, das, hinter Felskulissen versteckt, so kerzengerade zum Himmel emporführt — wer weiß,

ob die Besteigungsgeschichte der Areuzberge nicht ans ders begonnen hätte.

Enttäuscht ziehen wir weiter. Uebermächtig ist das Verlangen in uns nach allem, was Kätsel und Gebeimnis heißt. Und wie schön, wie spannend ist es, Bergrätsel zu lösen. Da — der Oftgrat des "Vierten", mit seinen zitternden Lichtern auf der gezackten Schneide. "Herrgott, wenn es hier nicht geht, wo soll es dem sonst gehen."
Im Nu ist die Einsattelung zwischen dem dritten

Im Nu ist die Einsattelung zwischen dem dritten und vierten Kreuzberg erreicht. Zehn Zentimeter Neuschnee auf abschüssig steilem Kasenhang! Wie leicht, wie unschuldig es sich liest. Uns aber nötigen diese zehn Zentimeter Neuschnee zu peinlicher Aufmerksamkeit.

Geheimnisschwer bäumt sich die zerhackte Gratschneide auf. Mit einem Ruck sind wir droben. Das Gestein ist brückig, nach Vierhänderart aber unschwiesiert karten.

rig zu begehen.
Sewonnen! Triumphierend stehen wir auf der schmalen Kante des Borgipfels. Eine grelle Frühwintersonne versilbert die wilde Zackenreihe der Kreuzberge. Wie still friedlich tief unten die paar Dörslein
an der Berglehne sich sonnen. Weit hinten blinzelt
der Altmann gar vielsagend zur Freiheit hinüber, als
wüßte er, daß nun für den Alpstein eine neue Zeit
angebrochen sei.

Und wieder reizt das Unbekannte, Ungewisse. Zum Greifen nah steht drüben der noch unentweihte Sauptsgipfel. In einem engen brüchigen Kamin geht's zur nächsten Scharte hinab und jenseits durch eine steile

Schneerinne direkt in den wolkenlosen Blauhimmel hinauf. Die Situation ist zum ersten Mal etwas brenzlich und mehr als einmal rauscht die perlmutter= farbige Neuschneeschicht der gähnenden Tiefe zu. Ein

furzes Wackelgrätchen noch — wir sind oben auf der stolzen Spipe des vierten Kreuzberges.
Soll ich sagen, was uns bewegte? Fch vermag es nicht. Hat nicht ein jeder Mensch, ob alt oder jung, ein gebeimes Herzenswinkelchen, das er Niemandem offenbart. Soviel aber sei immerhin verraten: Aus reiner Entdeckerfreude hatten wir das Wagnis unternommen und groß und rein war die Freude, daß es uns geglückt. Und wenn unser neu entdecktes Land auch nur aus ein paar warmbesonnten Felsplatten bestand, es war selbsterkämpstes Gebiet, ein Felsen-eiland, das bis anhin nur von Wolken und Winden gestreift wurde.

So war's anno dazumal. Der heutigen Generation mögen diese Zeilen ein Lächeln entlocken. Lassen wir ihr die Freude. Daß die fünf lichtumsponnenen Kreuzberggipfel, die in Gesellschaft lieber Freunde mein eigen wurden, zu den sogenannten "leichteren" Gipfeln zählen, ist nebensächlich. In reiner Bergbegeisterung, erfüllt von dem einen großen Gedanken, Reuland zu suchen, haben wir ihnen in ehrlichem Kingen ihr uraltes Geheimnis entrissen. Als alte treue Freunde find wir von ihnen geschieden, zufrieden mit der Aner=

kennung, die wir selbst uns zollten.

Wenn ich heute, nach dreißig Jahren, des modernen Massenbetriebes gedenke, dann wird mir ganz eigen zu Mut. Was haben die Arenzberge in diesen drei Jahrzehnten nicht alles erlebt. Wie viel gedankenloses, blindwütiges Draufgängertum hat sich dort oben breit gemacht, wie viel nutloser Lärm den stillen Berg= frieden entweiht. Und wie Mancher ist auf die schwierigen Gipfel hinaufgehißt worden, der nicht hinauf gehörte. "Mußte das alles sein?" — Arme Kreuz-berge! Eure verschlafene Dornröschenzeit ist dahin, für immer. Die wenigen Glücklichen aber, die euch vor Jahrzehnten näher traten, werden euer Schweigen verstehen, und euch lieb behalten ihr Leben lang.

#### Der Größligner.

Red wie ein vorwißiger Junge reckt sich der un-vergleichliche Litzuerturm aus sonnstimmernden Firnfeldern ins Aetherblau. Er ist das Wahrzeichen der Silvrettagruppe und wer ihn einmal geschaut hat, dem geht es wie mir mit dem Matterhorn: man ift

ihm verfallen sein Leben lang. Blättergelber Frühherbst! In der heimeligen Silsvettahütte haben sich zwei alte Stammgäste einges nistet. Feuchtgrau blinzelt der junge Morgen ums Fenstertreuz. Auf dem Sims zehn Zentimeter Neusichnee und ringsum stockbider Nebel.

Gegen zehn Uhr vormittags reißt es auf. Ein paar weißverschneite Häupter ringen sich aus dem wogenden Grau. Silberperlen tropfen vom Dach der Hütte und bald liegt die weite Gletscherwelt in eitel Sonne und Frühherbstduft. In uns lockt und zieht es, erst leise, leise, dann immer heißer. Fragend suchen sich unsre Augen. Etwas soll und muß geschehen.

Drei Stunden später. Goldgelbe Wölklein hangen

wie Schrapnells am föhnblauen himmel. Schrankenlos kühn sonnt sich der Litzuerturm in der lichtstrahlenden Unendlichkeit. Wie auf der Menfur fteht er da, höhnend und herausfordernd. Ein furchtloser Recke, der umsonst auf den Gegenpaukanten wartet. Just fünfundzwanzig Jahre sind es her, seit ich zum ersten Mal hier oben stand. Und heute wie damals siedert das Verlangen in mir nach allem, was Litner heißt. Rasch hinein in die weichsohligen Aletterschuhe!

Ein blutjunger Reichsdeutscher hat uns überholt. Ohne Besinnen, hastig und aufgeregt beginnt er zu klettern, den Bickel am Handgelenk baumelnd. Er hat den richtigen Einstieg verfehlt und klebt verzweifelt an praller Wand. Wir rufen aus Leibesträften. Doch umsonst. Er weiß alles, weiß alles besser. Lassen wir ihm also das "Vergnügen". Auf weichen Sohlen turnen wir an ihm vorbei von Stufe zu Stufe. Ein verschneites Gesimse führt der Wand entlang zu einer kleinen Gratscharte hinüber. Senkrecht irrt der Blick jenseits auf den zerklüfteten Gletscher hinab. Nerven= erlösende Frühherbststimmung, auf allen Gipfeln ein Goldgefunkel.

Immer steiler wird das Gewände. Schon nähern wir uns den Gipfelfelsen. Und jett foll das Lette und Schwerste kommen: ein plattiger Ueberhang. Wir suchen links, wir suchen rechts. Vergebens. Spöttisch lächelnd begegnen sich unsre Blicke. Sind wir nicht recht "im Strumps", oder täusicht das Gedächnis? Zehn Herzschläge lang taumelt der Blick in die flimmernde Tiefe hinunter. Wo nur der flachsblonde

Junge bleiben mag. Schulter an Schulter stehen wir auf schmalem Fels= band. Uns zu Säupten zieht als letzter Ausweg eine fündhaft steile Kinne, der sog. "Desterreicher Kiß", zum Gipsel empor. Da geht ein leises Lächeln über des Freundes sonnverbranntes Gesicht. "Geht es dort drüben nicht, so geht es hier." Damit war die erlösende Formel gefunden. Kasch wird das Seil zurecht gemacht. Fertig — los! — In zehn Minuten ift der Riß erledigt und der Gipfel unser. Und alles kam wie im Traum. Anden Steinmann gesehnt blicken wir sinnend in blaue Fernen. Sonnenglück über Bergesweiten! Ein goldiges Flimmern zittert über den Gletschergefilden der liebvertrauten Silvretta= gruppe. Wie manch einer unter den formschönen Gip= feln drängt sich neidisch hervor, als guter alter Be-tannter. Doch nicht die Aussicht allein ist "Lohn der reichlich lohnet". Nur wenn die Seele mitschwingt im Kampfe mit den mancherlei Schwierigkeiten, wenn das Herz höher und höher schlägt vor Lebensfreude, dann und nur dann ist uns als höchster Lohn ein inneres Erlebnis beschieden.

Fünfundzwanzig Jahre hatte ich auf diesen Tag gewartet. Er gab mir mehr, als ich exträumte. Und doch wie feltsam. Ob auch die stille Gipfelstunde die Erfüllung in sich trug, ich weiß, daß nach Wochen schon der Wunsch sich wieder regt, die Sehnsucht nach kampf-

frohen Stunden und blauen Weiten.

## Gipfelzauber.

Stundenlang haben wir uns ehrlich und redlich abgemüht an diesem widerhaarigen Riesengrat. Und

noch immer steht, anscheinend hoch und fern, der stolze Gipfel über uns. "Wird der jahrelang gehegte kühne Traum heute wohl in Erfüllung gehen? "Der Führer lächelt. Er weiß, daß ich alles einsetzen werde: ein Herz voller Bergfreude, ein brennendes Verlangen und meinen eisernen Willen.

4200 Meter! Auf wilder Gratschulter halten wir furze Rast. Unges

hindert taumelt der Blick beidseitig in flimmernde Tiefen binunter. Gin dunk= ler Schatten huscht geifterleise vorüber, ein zweiter und dritter. Dohlen sind es, zierliche Geschö= pfe mit glänzend= ichwarzem Gefieder und blutroten Aral= len. Wer es ihnen

t

rt

hr

t

1

ret

1

t

D

r

6

e

res

e

11

B

n

r

r

11

n

11

e n doch gleichtun fönnte, so frei, so

Wie Fliegen kle= ben wir jett an der Giwfelmand. Seile zucken und bau= meln. Wiedas Herz pocht vor verhalte= ner Luft. Wie es pri= delt in den Finger=

spiten. Gewonnen! Der meiner Traum Nächte ist in Erfül= lung gegangen. Er= löstes Aufatmen. Seliges Staunen und Schweigen. Allein auf ragendem Gipfel. Der erste Eindruck ist über-mächtig. Losgelöst von aller Erdenschwere stehen wir auf dem schmalen Gipfelgrat, gleich= sam schwebend im unendlichen Raum. Wer zählt jetzt die Biertausender alle, ibre Na=

men? Mitten in einem Meer von weißen Firnen, umgeben von einem ganzen Troß eisftarrender Tra-banten tront fern im Westen der "Weiße Berg" mit seiner goldleuchtenden Kuppel.

Bon allen Seiten branden hochgetürmte Firnwellen heran, Welleum Welle aufblizend im grellen Sonnenslicht. "D Täler weit, o Söhen", fingt und klingt es in mir. Wie eine einzige festlich geschmückte Virlande aus Eis und Schnee, so reiht sich Gipfel an Gipfel. Et-

was Reines, Unberührtes liegt über dem Bilde. Ein einziges Flaumwölklein segelt wie ein goldgelbes, verwehtes Rosenblatt im fernen Aether. Wie rasch sich das Auge auf blaue Weiten einstellt. In ungeahnter, selten geschauter Klarheit liegt die lombar= dische Ebene vor uns, mit blivenden Flußläusen und blauen Seeaugen. Und dann der Tiefblick nach Nor-den: Wie Brosamen

liegen die winzig kleinen Häuschen an der Berglehne, rund 3000 Meter unter uns.

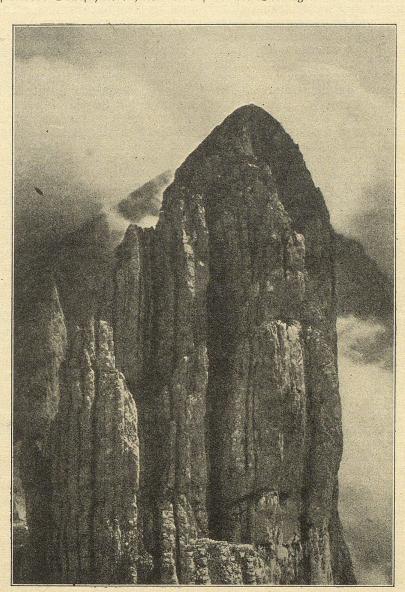
Rervenerlösende Stille. Wie wenig Sterblichen ift bier oben ein solch ungestrübtes Glück besschieden. Die Sände Nacken ver= schränkt blicke lich träumend ins Wei-Wunschloses Glücklichsein zittert leise in mir. Ein Steinchen, achtlos gelöft, gleitet laut= los hinunter ins schweigende Nichts. Die Tiefe flimmert und in den Klippen und Klüften singt leise der Wind — Matterhornzauber!

# Mebeltag in den Dolomiten.

Vieles hat sich ge= ändert in österrei= chischen Landen seit der Krieg mit rau= her Hand die einsti= gen Grenzen nach Norden verschoh unwieder = und bringlich dahin find die kaiserlich= königlichen Viertele zu 30 Hellern. Eins aber möchte ich wiffen: ob die kampf=



Grenze der zweiten Jugend. In graufilbriger Morgenfrühe hacken wir uns frö-stelnd das kleine Gletscherlein empor. Silbergrau türmt sich die unvergleichliche Riesenwand der Punta di Sorapis (3265 m) vor uns auf. Wagnis!



Partie in den Kreuzbergen.

Nach Stunden schon ereilt uns das Verhängnis: stockdicke Nebel an einem wildfremden Berg, das war das Böseste, was uns begegnen konnte. "Umkehren?" Die Hälfte der Wand ist unter uns und die Drientierung im Abstieg so schwierig als im Aufstieg. Also drauf und durch! Wir wissen, daß die italienische Seite ungleich leichter ist, als die österreichische.

Stunden verrinnen wie im Flug. Gine mattglanzende Eisrinne zieht sich nach rechts in grau verhangene Wände hinauf. Und was wir unter normalen Verhältnissen verwünscht haben würden, ist jetzt ein

willkommener Fund. Gibt er uns doch die tröstliche Gewißheit, auf richtiger Fährte zu sein. Und jetzt die Gipfelwand. Kerzengerade bäumt sie fich vor uns auf, wie ein Raffenpferd, das die Beitsche spürt. Angestrengt spähen wir nach dem Drahtseil, das diesen letten und bösesten Ansturm erleichtern soll. Irgendwoplätschert ein Schmelzwässerlein über unsichtbare Wände herab. Die Freude! Hoch oben, an der schmalen Wandkante hängt, vom Blit geschwärztundzersplittert, einwinzigesStücklein Drahtseil herab. Behend steigt der Erste auf des Freundes breite Schultern. Reuchendes Atmen unterbricht die Stille. Sorgsam überwacht der Untenstehende die Bewegungen des Gefährten . . . . Geglückt! Am Doppelfeil folgen Bickel und Ruckfäcke nach. Wir find am Ziel.

Immer dichter branden die naßkalten Nebelwogen heran. "Es riecht nach Schnee", konstatieren wir übereinstimmend. Also rasch hinunter, hinunter um jeden Preis. Wiederreiht sich, grauverhangen, Stunde an Stunde. Wiederum ist es ein beständiges Suchen und Verlieren des Weges, ein endloses Hinab und Hinauf und Hinüber. Ein lettes Mal hängen wir das treue Seil um einen Felszacken und turnen mit müden händen in die Tiefe hinunter . . . Bechschwarzes Dunkel ringsum. Groß und fragend steht die Nacht vor uns. Zum zweiten Mal werden die Chancen eines Biwaks erwogen. Und abermals reihen wir uns zusammen — zu unserem Glück!

Leise schwankt das armselige Lichtlein in der Hand des Vorausgehenden. Keiner spricht ein Wort, jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Seit Stunden schongeistert es um uns, schleicht finster dräuend hinter uns drein, ein feuchtfaltes, undefinierbares Etwas: der gefürchtete Wetterumschlag. Schon tanzen silberne Floden im trüben Lichtschein. Da taucht hart vor uns aus dem Nebelgrau die ersehnte Hütte auf. Der Hüttenwart ist aufs höchste erstaunt über den unerwartet späten Besuch. — Glück muß der Mensch haben.

## Allerseelen am Berggrat.

Ueber rostbraune Alpweiden bin ich emporgewan= dert—stundenlang. Feuchtgrau hängt der November-nebel an Grat und Hang. Unförmliche Blöcke schlei-chen gespenstisch vorüber. Ein Frösteln geht durch die Natur. Frgendwo flattert ein erschrecktes Schneehuhn

durch die graue Herbsteinsamkeit. Jögernd nur folgt mein Fuß der ärmlichen Wegspur. Mich dürstet nach Sonne und Licht. Da — ist's Wirklichkeit oder bloßes Gaukelspiel — bricht ein bläulicher Schimmer durch das Nebelgrau. Wenige Schritte noch — überirdisch groß und rein hebt sich die Bergwelt ins leuchtende Blau, Gipfel an Gipfel lichtumflossen. Wie aus schwerem Traum erwacht, atme ich auf und juble mein Glück in den strahlenden Herbstmorgen hinaus. Spiritus loggistes

Etwas voreilig hat der dräuende Winter bereits seine Karte abgegeben: auf Gräten und Bändern liegt der Neuschnee der letzten Tage. Doch was schert

mich der glibernde Zierat. Ein frostiger, weißgepuderter Kamin nimmt mich auf. Leichtbeschwingt eilt der Geist dem Körper voraus

über sonnenwarme Wände und zackige Gräte. Ich bin am Ziel. Und das Glück einer einsamen Gipfelstunde gesellt sich zu mir. An den Gipfelsteinmann gelehnt, liege ich auf behaglich erwärmten Fels= platten. Weit drüben im Süden und Westen sonnt sich das Hochgebirge in glitzernder Neuschneepracht.

Mir gehört die strahlende Welt, mir allein! Plöglich durchzuckt mich ein leiser Gedanke: Aller= seelen ist heute. Von einem menschenfernen Grat hatte ich einst gehört und geträumt, von einem Grat, der irgendwo in seinen Klüsten die Asche eines lieben Bergfreundes barg. Wie es kam, weiß ich nicht mehr. Der stille Ort, die seltsame Stunde, mögen dazu beisgetragen haben. Nie zuvor war ich den Weg gegangen, der jetzt vor mir in die Tiefc führte. Der ganze Gratscheink eine einzige Ruine zu sein. Große Blöcke, bei der geringsten Berührung aus dem Gleichgewicht ge= bracht, poltern in die flimmernde Tiefe hinunter. Alirrend hüpfen die Splitter und versprühen irgendwo wie höhnisches Kichern.

Milchweiß hat sich indessen der Himmel überzogen. Weißer Dampf brodelt an nacktfahlen Wänden. Bald stecke ich mitten drin im wogenden Dunst. Steinschlag geistert. Da, auf einmal reißt es auf. Jäh, fast sent= recht bricht der Grat in die Tiese ab. Auf schulter= artigem Vorsprung steht eine von Menschenhand er= baute Steinphramide. War ich am Ziel? In stummer Schen betrete ich das Reich des entschlafenen Berg=

freundes.

Ein verwelftes Alpenrosenkränzlein ziert das kleine

Grabmal.

Es spricht so viel und so eindringlich vom kühnen Wollen eines bergfrohen Menschen, von jähem Sturz und raschem Tod. Der Wägsten und Besten einer war ausgezogen zu froher Bergfahrt. Es war ein Maien= tag mit Sonnenschein und Lichtgefunkel. Dann kam der Sturm mit all seiner ungebändigten Wildheit. Und im Toben der Elemente zerbrach an jenem Un-glücksmorgen ein junges Menschenleben, dem die Liebe zu den Bergen mehr war, als bloßer Zeitvertreib.

Eine schmucklose Gedenktafel an praller Felswand gibt erschütternde Kunde von allem. Lange stand ich im Banne der beiden stummen Zeugen. Mir war's, als schwebe die Trauer um den Frühvollendeten über dem einsamen Erdenwinkel.

Lautlose Allerseelenstille. Noch einmal streift mein Blick das verwelkte Kränzlein. Dann hüllen die Wol= ken den Berg wieder ein. Versunken in Nebel und Grauliegt die Welt. Ein Dohlenpaarschwebtschatten-haft um die verwaiste Stätte. Scheuer Flügelschlag verweht leise im Wind . . . .